

5. IX. 1916

Man wird doch einmal über diese bisher fruchtbaren Maßnahmen hinwegkommen und andere wirksamere Maßnahmen ergreifen müssen. Es wäre empfehlenswert, wenn die Straßenbahnleitung es nicht erst darauf ankommen ließe.

Sindlich fühlbare Läden gerissen wurden. Der Schaden, der der Straßenbahn erwächst, wenn in der Tat irgend eine Ungehörigkeit vorfällt, die durch einen Revisor aufgedeckt wird, kann lange nicht so groß sein wie jener, der systematisch fort-dauert, indem dieser Gruppe von Ungeheuren Begläubte ausbezahlt werden, die sie ja ungeschmäht in anderer rationeller Verwendung erhalten könnten. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Schaffnerin einen Taglohn ihres mühselig erworbenen und nicht allzu reichlich bemessenen Verdienstes einbüßen muß, weil ein Fahrgast, der, wie Zeugen auslagen können, bei eben dieser Schaffnerin ordnungsmäßig den Fahrchein gelöst hat und dem dieser Fahrchein — ebenfalls von Zeugen beobachtet — durch einen Windstoß entführt wurde, als der Revisor ein paar Minuten nach dem „Un-glücksfalle“ einstieg, diesem Funktionär den Fahrchein nicht vorzuweisen vermochte. Es ist nicht zu begreifen, weshalb man, um vom Neuen Markt zum Volkstheater zu gelangen, unbedingt eine 22 Heller-Karte braucht, während man von der Volkoper bis zum Stadtpark oder noch weitere Strecken mit einem 16 Heller-Fahrchein zurücklegt.

Die Zahl der Straßenbahnwaggons ist durch den Krieg kaum vermindert worden, die Ausrede des Personal-mangels entfällt insofern, als die ausschließlichlichen Heranziehung weiblicher Bediensteten auf allen Strecken, zu allen Tages- und Nachtzeiten, sowie im Haupt- und Beiwagen. Warum werden also die oft katastrophalen Verkehrsstörungen dadurch heraufbeschworen, daß auf den meist befahrenen Strecken viertelstundenlang die nötigen Wagen ausbleiben, bei ihrem Eintreffen natürlich solche Menschenmassen angesammelt sind, daß man eines ausgewachsenen Eisenbahnzuges bedürfte, um sie fortzuschaffen, und sich infolgedessen die peinlichsten Szenen abspielen? Weshalb schließlich die erzwungene Nachtruhe um 11 Uhr, da doch gerade im Kriege neben den wenigen, denen noch nicht die Luft vergangen ist, vergnügungshaber nach dieser Stunde auf der Gasse zu sein, unzählige Personen durch ihren Beruf, und zwar meist einen im öffentlichen Interesse gelegenen Beruf, einer Straßenbahnverbindung des Nachts absolut nicht entzogen können?

Wien und die Wiener.*) Von der Straßenbahn und von der Schaffnerin.

Es ist leider noch immer das zwar neue, aber fröhliche Lied: zuerst wird joviell angeregt, geplant, beraten, organisiert, reformiert, beschloffen, und dann geschieht im Grunde — nichts, ja man muß noch herzlich froh sein, wenn nicht das Gegenteil von dem eintritt, was dem Buchstaben nach hätte durchgeführt werden sollen. Das Kapitel „Straßenbahn und Schaffnerin“ ist unerlässlich, bedauerlicherweise nicht nach der schönen und nützlichen Seite hin. Gewiß hat der Krieg speziell auf dem Gebiete des Verkehrs wesens einschneidende Veränderungen notwendig gemacht, und, wie Kluglos hinzunehmen, ist eine ebenso selbstverständliche Pflicht, wie es jovielle andere unausweichliche Pflichten gibt, die unsere außerordentliche Zeit gefordert hat. Allein, eines darf nicht übersehen werden: das Börtchen „notwendig“ überflüssige Ersparungen oder solche, die nur durch mangeltende Voraussicht und durch das Fehlen einer Art logischer Konsequenz erzeugt werden, fordern nach wie vor zu berechtigter Kritik heraus. Es ist eine Menschenquälerei, daß man den Schaffnerinnen, deren Dienst ja gegenwärtig zehnmal so hart und verantwortlich ist, als ursprünglich gedacht und vorgesehen war, noch immer jenes hässliche Börtchen verwehrt, auf dem sie sich ein paar Minuten ausruhen könnten.

Es ist nicht zu verstehen, weshalb noch immer ein Heer von Revisoren unterhalten wird, da doch angeblich am Steuer des Wagens und im männlichen Schaffnerpersonal sehr emp-

*) Aufschriften für diese jeden Dienstag und Donnerstag im Abendblatte erscheinende Dubrit werden nach Maßgabe des Interesses und der Raumverhältnisse veröffentlicht. Einsendungen wollen: an die Redaktion des „Fremden-Blatt“ (für die Abteilung „Wien und die Wiener“) gerichtet werden.